

BIBELTEXTE: PSALM 28 – 1. SAMUEL 3

Lieder: RG 734 – RG 44,2 – RG 169 – RG 260,1.5. – RG 504,1-3/4.5. – RG 518,5

Finden wir im Glauben Halt? In unsicheren Zeiten ist so manches Glaubenslied entstanden. Bonhoeffer schrieb in seinem Gefängnis die Worte, dass sowohl gläubige als ungläubige Menschen in der Not zu Gott beten. In der Not lernt man beten.

Die Zeit in welcher die Erzählung, die wir gerade gehört haben, spielt, war vielleicht eine in welcher nicht so viel gebetet wurde. Wie anders als in diesem Psalm, der für diesen Sonntag vorgesehen ist, Psalm 28.

Beten ist dort *«Rufen zu Gott.»* Aus der Verzweiflung heraus, schreit, ruft die betende Stimme. Und wie in anderen Psalmen fallen, Worte, die etwas befremden, wenn die Bösen verschwinden sollen. Die Bösen sollen bekommen, was sie verdient haben. Das ist nur verständlich, wenn der Hintergrund dieser Worte uns etwas vertraut sind. Eine eher oberflächliche Leseart hat vielleicht zu der Vorstellung, dass wir *«Schicksalsschläge»* mit *«verdient»* oder *«unverdient»* verbinden.. Wenn der Psalm um das Verschwinden der Übeltäter verbindet, wird das auch begründet: *«Denn sie achten nicht auf die Taten des Herrn, noch auf das Werk Seiner Hände;...»*

Sie achten nicht... Gott spielt in ihrem Leben keine Rolle. Sie können – auf dem ersten Blick – ganz nette Menschen sein, aber sie haben nichts Gutes in den Sinn: *«Lass mich nicht weggerafft werden mit den Gottlosen und mit den Übeltätern, die friedlich reden mit ihren Nächsten und doch Böses im Sinn haben.»*

Wir beten doch immer um Erlösung von dem Bösen? Was ist denn böser, als wenn jemand einem nach dem Leben trachtet? Obwohl in einer Notlage entstanden, endet der Psalm mit Lob. Auch darin gleicht der Psalm andere Psalmen. Gott bringt eine Wende herbei.

Eine solche Wende waren die Taten Gottes für Sein Volk Israel. Der Dekalog betont das ausdrücklich: *«Ich bin der Ewige, der ich dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt habe...»* Gott ist der Retter. Das ist im AT so, das ist im NT nicht weniger. Denn das steckt schon im Namen Jesu: *«Gott rettet.»*

Hier kommt mir das Lied «Amazing grace» in den Sinn.

*«Amazing grace how sweet the sound,
That saved a wretch; like me !
I once was lost, but now am found,
Was blind, but now I see.»*

*«Erstaunlich Gnade, wie süß der
Klang,
Die einen armen Sünder wie mich
errettete!
Ich war einst verloren, aber nun bin ich
gefunden,
War blind, aber nun sehe ich.»*

Das Lied besingt eine Rettung, die aus dem Hören und aus dem Sehen dessen, was Gott getan hat, geschah.

Von «Sehen» und «Hören» ist auch die Rede in der Lesung aus 1. Samuel 3. Samuel – sein Name geht zurück auf die wunderbaren Umstände seiner Geburt – und bedeutet «Gott hat erhört.» Seine Mutter, Hanna, versprach ihn dem Dienst Gottes zu weihen. Sie brachte ihn zum Heiligtum. Das Heiligtum war sein Zuhause. Er war ein Knabe, ein Lehrling. Eine märchenhaft anmutende Erzählung über die Berufung zum Prophetenamt. Sein Lehrmeister ist Eli der Hohepriester, ein Nachkomme Aarons, dessen Söhne sich – als Priester – bereichern. Die Söhne Elis tun nicht was recht ist. Es sind unsicheren Zeiten für Israel. Die Erzählung schliesst an dem Buch der Richter an. Das Volk Israel, zugewandert aus der Fremde, ist immer wieder in kriegerische Auseinandersetzungen mit den Bewohnern Kanaans und vor allem mit den Philistern verwickelt. Als die Römer sich des Gebiets ermächtigten, gaben sie es den Namen dieser Erzfeinde des damaligen Israels: Palästina.

Unsere Erzählung beschreibt die Notlage, in welcher die Berufung Samuels geschah: *«Und zu der Zeit... war des Herrn Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung»* Ein Satz, der alles sagt: geistliche Armut. Keine Offenbarung, weil diese nicht mehr wahrgenommen wird. Es wird nicht mehr gehört, was Gott von seinem Volk verlangt. In Psalm 28 war die Rede von Menschen, die nicht auf Gott achten, aller religiöser Äusserlichkeit zum Trotz. Es kommt mir hier die Auseinandersetzungen in der frühen christlichen Gemeinden in den Sinn. Der

Jakobusbrief beschreibt, wie man nicht zu viel vom Glauben reden soll, sondern aus dem Glauben leben. Gott will ernstgenommen werden. Gott hatte in der Zeit dieser Erzählung kein Gewicht. Die Söhne Elis werden im vorangehenden Kapitel als Beispiel angeführt. Die Kinder bringen Eli und seiner Familie nicht nur Schande, sie rufen auch das Unglück herbei. Für die Erzählung ist das mit dem Aussterben der Familie verbunden. Sie haben kein Anteil mehr an die Zukunft. Sie ernten, was sie gesät haben. Wie heisst es: «Wer Wind sät, kann Sturm ernten.» Wir sagen auch, dass wir des eigenen Glückes Schmied sind. Also wer sich nicht an die Regeln hält, kann nicht mit Segen rechnen. Wir hören in der Erzählung, wie die Augen des Eli schwach geworden sind. Eli ist alt, er sieht nicht mehr richtig. Oder – weil's seine Söhne betrifft – schaut er nicht mehr genau hin? Wollte, konnte er es nicht mehr sehen, und blieb an seinem Ort?

Doch gibt es noch einen Funken Hoffnung: «Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen...» Die Men-schen hatten schon noch religiöse Gefühle. Sie wussten schon, dass da wohl «irgendetwas» ist, eine «höhere Macht», aber das war es dann schon.

Eine Erzählung mit märchenhaften Zügen. Bis dreimal hört der Knabe die Stimme Gottes, ohne dass er das merkt. Erst beim 3. Mal, klärt ihm Eli auf und sagt, wie er sich verhalten soll.

Samuel hört. «Hören» ist in der Bibel ein wichtiges Wort. «Höre Israel» steht am Anfang des ersten vom Doppelgebot der Liebe. Glaube beginnt mit hören. Hören auf das Wort Gottes, Hören, was Gott von uns verlangt: *«Ich bin der Herr, der Ewige...»*

Das Märchenhafte hat auch Humor. Dreimal hört der Knabe und bis er meint, dass der Lehrmeister ruft. Das erste Mal rennt er zum Priester Eli, die beiden anderen Male geht er. Vielleicht war er etwas unsi-cher. Hat er richtig gehört? Sein Nichtverstehen erklärt die Erzählung mit dem Hinweis auf seiner Ju-gend: *«Samuel kannte den Herrn noch nicht, und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbart...»* Er war noch ein Knabe, er stand erst am Anfang.

Er kannte Gott noch nicht. «Gott kennen» ist wieder eine Umschreibung.

«Kennen» ist im Hebräischen auch ein Wort für die sexuelle Beziehung zwischen den Geschlechtern. Bei der Ankündigung der Geburt, antwortet Maria, dass sie noch keinen Mann «kennt».

«Gott kennen» verstehe ich hier als «Gott lieben». Wer Gott kennt, geht mit Gott, denn er oder sie liebt Gott: *«Wer Gott kennt... gibt das Herz ihm wieder».*

Eli hat ihm gesagt, was er zu antworten hat: *«Hier bin ich».* Was Samuel dann zu hören bekommt, ist nicht angenehm. Die Erzählung beschreibt, wie Samuel empfindet: *«Samuel aber fürchtete sich, Eli von der Erscheinung zu berichten...»* Diese Furcht können wir doch nachvollziehen, wenn wir bedenken, wie wir uns fühlen, wenn wir einem Menschen eine unangenehme Mitteilung überbringen müssen. Eli kann mit dem Wort leben. Er hatte es schon aus dem Munde eines Propheten gehört – das finden wir im Kapitel 2. Eli trägt die Folgen des Fehlverhaltens seiner Söhne. Anders als im Dekalog betont, zahlt hier der Vater für das Tun der Kinder.

Samuel, der Knabe wird durch die Gottesoffenbarung zu einem Knecht, Diener Gottes und so zu einem Propheten. In der Bibel wird er mit Moses und Aaron in einem Satz erwähnt (Ps 99:6)

Zum Schluss fragt sich, wie wir diese Erzählung lesen und verstehen können. Ist es nichts mehr als eine Episode in der Geschichte des biblischen Israels? Lassen sich Ähnlichkeiten mit unserer Zeit finden? Wir lesen, hören auch von unverschämten Gier nach immer mehr bei den Reichen. Religiöses uninteressiert Sein, fehlenden Berufungen für die Arbeit in der Verkündigung des Evangeliums ist unsere Zeit nicht fremd. Einen Hass auf den Nachkommen des biblischen Israels, darüber ist täglich zu hören und zu le-sen.

Können wir in dieser Erzählung auch lesen, dass wir Alle zum Dienst an Gott berufen sind? *«Jesus geh voran auf der Lebensbahn»* singt ein Vertrauenslied und bittet *«um die nötige Pflege.»* Durch Jesus, unser Christus, sind wir – wie Samuel – Gesandte im Namen Gottes? Die Mission sagt: *«... geht hin und lehret...»* Damit wir lehren können, müssen wir lernen und zum Lernen, brauchen wir das Hören. Und wir können beten: *«Sein Geist wohnt mir im Herzen, / regiert mir meinen Sinn, / vertreibt Sorg und Schmerzen, / nimmt allen Kummer hin, / gibt Segen und Gedeihen / dem, was er in mir schafft, / hilft mir das «Abba» schreiben / aus aller meiner Kraft.»*